Łajtar, Adam

Psalm 22,1-2 nebst der invocatio dei auf einem Ostrakon aus Alt-Dongola (Sudan)

The Journal of Juristic Papyrology 27, 55-60

1997

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MUZEUM HISTORII POLSKI

The Journal of Juristic Papyrology
Vol. XXVII, 1997, pp. 55-60

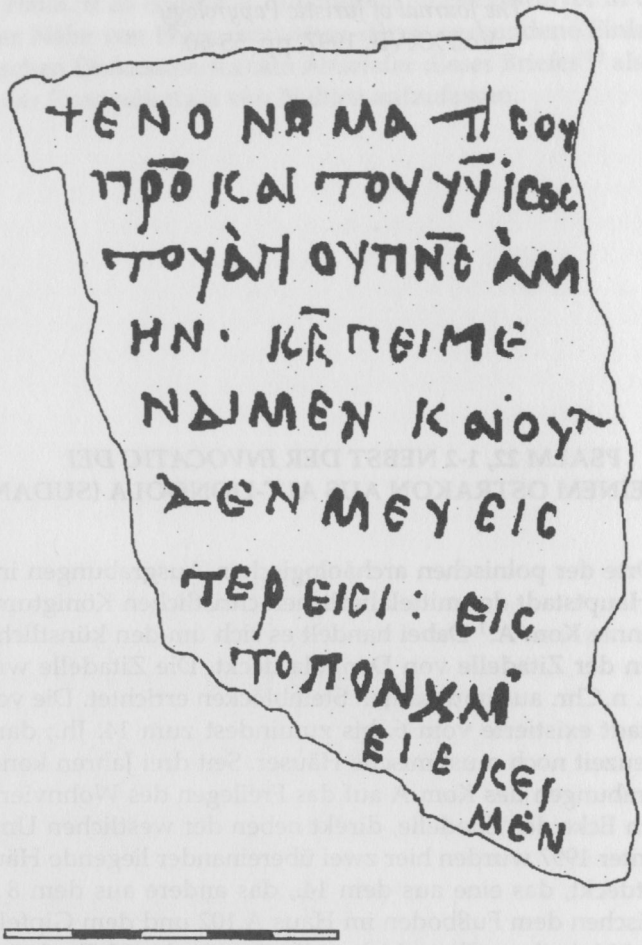
Adam Łajtar

PSALM 22, 1-2 NEBST DER *INVOCATIO DEI* AUF EINEM OSTRAKON AUS ALT-DONGOLA (SUDAN)

Einer der Orte der polnischen archäologischen Ausgrabungen in Alt Dongola, der Hauptstadt des mittelalterlichen christlichen Königtums Nubien, ist der sogenannte Kom A.[1] Dabei handelt es sich um den künstlichen Hügel, der die Ruinen der Zitadelle von Dongola deckt. Die Zitadelle wurde wohl Ende des 5. Jh. n. Chr. aus imposanten Steinblöcken errichtet. Die von Mauern umzingelte Stadt existierte vom 6. bis zumindest zum 14. Jh.; darauf baute man in der Neuzeit noch muslimische Häuser. Seit drei Jahren konzentrieren sich die Ausgrabungen des Kom A auf das Freilegen des Wohnviertels in der nordwestlichen Ecke der Zitadelle, direkt neben der westlichen Umfassungsmauer. Im Winter 1997 wurden hier zwei übereinander liegende Häuser A.102 und A.116 entdeckt, das eine aus dem 14., das andere aus dem 8 Jh. In der Schüttung zwischen dem Fußboden im Haus A.102 und dem Gipfel der Treppe im Haus A. 116, in ihrer Oberschichte, die etwa in das 13. Jh. datiert werden kann, wurde ein griechisches Ostrakon gefunden, das Gegenstand dieses Aufsatzes ist.

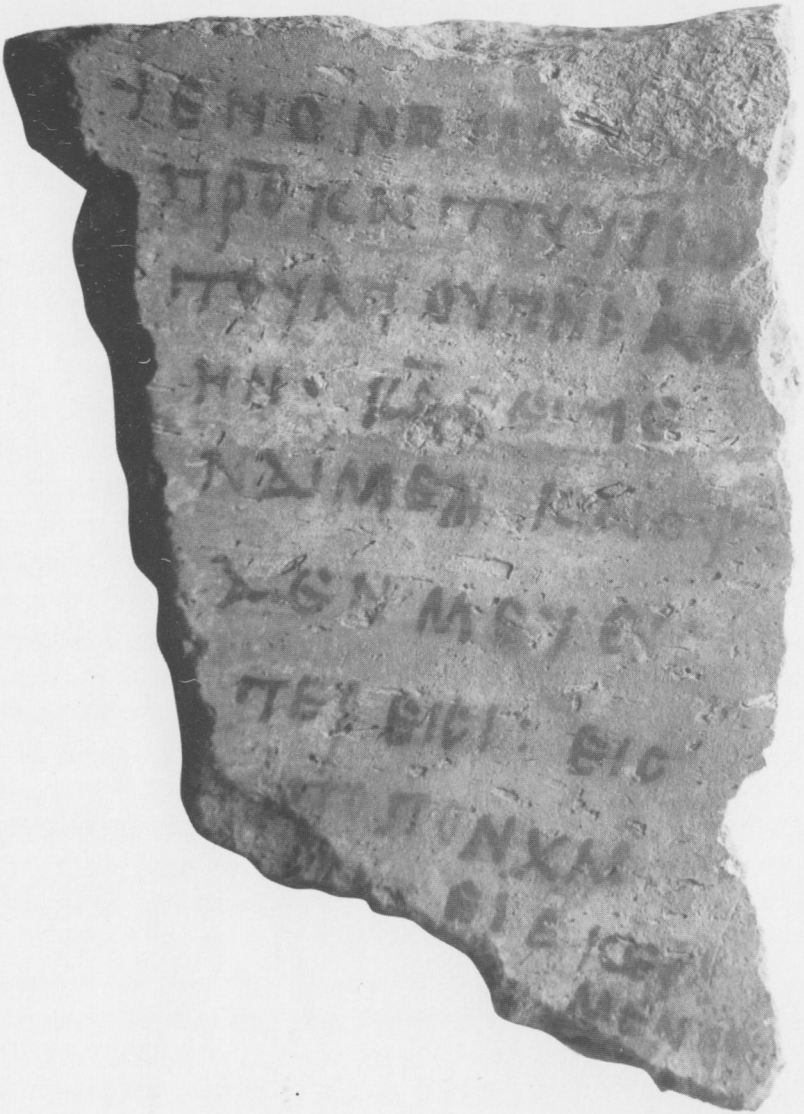
Das Ostrakon trägt die Nummer des Feldinventars Add. 97/150. Es ist eine parallelogrammförmige Scherbe aus einem großen Vorratsgefäß (pithos) mit den Ausmaßen: H. 13,5 cm, Br. 9,5 cm, D. 1,9 cm. Der Text wurde auf der Innenseite der Scherbe mit schwarzer Tinte geschrieben. Die Buchstabenhöhe schwankt zwischen 0,5 cm (*sigma* in Zeile 7) und 1 cm (*rho* in Zeile 2). Die vier

[1] Die Ausgrabungen werden von Prof. Dr. Włodzimierz GODLEWSKI geleitet. Prof. Godlewski hat auch das hier besprochene Ostrakon entdeckt und hat es mir mit allen dazu notwendigen Angaben zur Veröffentlichung übergeben, wofür ich ihm meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Den Teilnehmern des papyrologischen Seminars an der Universität Warschau im Sommersemester 1997 danke ich für die anregende Disskusion.



Ostrakon aus Dongola mit Psalm 22, 1-2
(Abschrift von W. Godlewski)

letzten Zeilen laufen auf der rechten Seite etwas nach unten und passen sich der Gestalt des Ostrakons an. Die Schrift ist die sogenannte nubische Majuskel, in diesem Fall nicht besonders schön und sorgfältig. Der Schreiber verwendet *nomina sacra* regulär (*πρ̄ϲ* und *ῡυ* in Zeile 2, *πν̄ϲ* in Zeile 3, *κ̄ϲ* in Zeile 4). In zwei Fällen (*ἁγιου* in Zeile 3 und *ἀμην* in Zeilen 3-4) versieht er den initialen Vokal mit Punkt darüber, in übrigen jedoch nicht (*εν* und *ονοματι* in Zeile 1, *νειϲτερειϲι* in Zeile 6-7, *ειϲ* in Zeile 7, *εκει* in Zeile 9). Der Punkt über *χλὸει* in



Ostrakon aus Dongola mit Psalm 22, 1-2
(Foto W. Godlewski)

Zeile 8-9 ist wohl ein Akzent. Es bleibt dagegen unsicher, welche Bedeutung der Punkt zwischen *iota* und *omikron* am Ende der Zeile 5 hat. Es ist entweder ein Akzent zu *καί* oder ein Zeichen dafür, daß ein neues Wort hier mit einem Vokal beginnt; die erste Möglichkeit scheint mir mehr an sich zu haben. Welche Rolle der schräge, etwas ornamentale Strich am Ende der Zeile 5 spielt, ist mir völlig unklar; man muß mit einem Fehler oder der Willkür des Schreibenden rechnen. Der Schreibende trennt die großen logischen Teile des Textes mit einem Punkt (Zeile 4), oder einem Doppelpunkt (Zeile 7). Sonst ist der Text in *scripto continua* geschrieben. Außer im Wort *ἀμήν* in Zeile 2-3 wird die Silbentrennung bewahrt. Die Sprache der Aufschrift ist ein typischer Vertreter des nubischen Griechischen der Spätzeit. Wir stoßen auf zahlreiche orthographische Fehler. Die meisten unter diesen Fehler resultieren aus der Schreibung des Griechischen, so wie es im mittelalterlichen Nubien ausgesprochen wurde, es gibt aber auch solche, die nicht anders als durch Versehen des Schreibenden auf einer Stufe der Transmission des Textes erklärt werden können (die Einzelheiten werden unten, im Kommentar besprochen). Die sprachlichen Merkmale der Aufschrift (Silbentrennung, die Zahl und Art der Fehler) lassen die Vermutung zu, daß der Schreiber passive Griechischkenntnisse besaß; er wußte, was er schrieb und hat es auch vielleicht verstanden, er konnte es aber in bezug auf die Sprachrichtigkeit nicht kontrollieren.

Die Aufschrift des Ostrakons kann folgendermaßen gelesen werden:

TEXT

Diplomatische Umschrift		*Lesetext*
† εν ονοματι cou		† ἐν ὀνόματι τοῦ
προ και του ῡυ και		π(ατ)ρ(ὸ)ς καὶ τοῦ υ(ἱο)ῦ καὶ
του ἀγιου πῡc ἀμ		τοῦ ἁγίου πν(εύματο)ς, ἀμ-
ην· κc πειμε	4	ήν· κ(ύριο)ς ποιμαί-
νδι μεν καιοῡ		νει με, καὶ οὐ-
δεν με υειc		δέν με ὑσ-
τερειci: eic		τερήσει· εἰς
τοπον χλὸ	8	τόπον χλό-
ει εκει		ης ἐκεῖ
μεν		με

KOMMENTAR

1. Das zweite *omikron* in *ονοματι* wurde möglicherweise von *alpha* korrigiert.
cου statt *του* muß ein automatischer Fehler des Schreibenden sein, der unter dem Einfluß des Ausdruckes „in deinem Namen" entstand.

2. Die Schreibung *προ* statt *πρc* ist wohl ein Schreiberfehler, der aus der visuellen Ähnlichkeit von *sigma* und *omikron* resultierte, und keine unkanonische Form dieses *nomen sacrum*.

4-5. Das Wort *πειμενδι* enthält nicht weniger als drei Fehler. Die beiden ersten „Fehler" „*ει*" für „*οι*" und „*ε*" für „*αι*" sind Erscheinungen des Jotazismus. Im Mittelgriechischen waren die früheren Diphthonge „*ει*" und „*οι*" nur orthographische Varianten des Lautes „ī", daher ihr häufiger Austausch in Schrift; für Belege aus den ägyptischen Quellen s. F. Th. Gignac, *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods*, I. *Phonolgy*, Milano 1976, S. 267-273. Zu derselben Zeit wurde der Diphthong „*αι*" als „*ε*" ausgesprochen und oft auch so geschrieben; s. Gignac, *op. cit.*, S. 192-194. Was den dritten Fehler, „*δ*" statt „*ε*", anbetrifft, sehe ich für ihn keine andere Erklärung als ein Versehen auf einer Stufe der Texttransmission.
μεν für *με* kommt auch in Zeile 9 vor. Diese Konsequenz kann suggerieren, daß der Schreibende gerade *μεν* für die richtige Form des Akkusativs des Pronomens *ἐγώ* gehalten hat. *μεν* ist wohl durch Zugabe des *nu* in der Endposition entstanden, ein Phänomen, das im Mittelgriechischen sehr oft vorkommt; vgl. Gignac, *op. cit.*, S. 111-114. Der Einfluß der Partikel *μέν* scheint mir hier wenig wahrscheinlich zu sein.

6-7. In *υειστερεισι*, ähnlich wie in *πειμενδι* in Zeilen 4-5, erscheinen drei Fehler: „*υει*" für „*υ*", „*ει*" für „*η*" und „*ι*" für „*ει*". Alle diese „Fehler" lassen sich durch Jotazismus erklären. Sie sind alternative Schreibungen für das, was als „ī" ausgesprochen wurde. Für den Austausch von „*ει*" und „*η*" („*ι*") s. Gignac, *op. cit.*, S. 235-242. Die Schreibung „*υει*" für „*υ*" ist einmalig, aber durchaus verständlich.

8-9. *χλοει* steht für *χλόης* durch Auslassen des *sigma* in Endposition und die Schreibung „*ει*" für „*η*" (ein Jotazismus). Für das erstgenannte Phänomen s. Gignac, *op. cit.*, S. 124 f.; für das zweite s. oben, Kommentar zu den Zeilen 6-7.

Die Aufschrift des Ostrakons enthält den Psalm 22, 1-2 (Zeilen 4-10), eingeleitet von der *invocatio dei* (Zeilen 1-4). Der Psalm bricht plötzlich, ohne Rücksicht auf den Sinn, in der Mitte des zweiten Satzes wohl wegen des Mangels an freiem Platz zum Schreiben ab. Der komplette Wortlaut wäre wie folgt: *εἰς τόπου χλόης ἐκεῖ με κατεσκήνωσεν, ἐπὶ ὕδατος ἀναπαύσεως ἐξέθρεψεν με, τὴν ψυχήν μου ἐπέστρεψεν.*

Sofern mir bekannt ist, wird Psalm 22, 1-2 auf Inschriften, Papyri und Ostraka selten zitiert. J. van Haelst[2] verzeichnet kein Beispiel in den Quellen aus

[2] *Catalogue des papyrus littéraires juifs et chrétiens* (= *Université de Paris IV Paris-Sorbonne, Série „Papyrologie"* 1), Paris 1976.

dem Niltal.[3] Außer in Ägypten und Nubien konnte ich drei Belege finden:[4] in einem griechischen Epitaph gemalt auf der Innenwand eines Grabes in der Nähe von Saïda (ant. Sydon) in Phönizien,[5] in der griechischen Inschrift auf einem Türsturz aus al-Bârah (ant. Καπροπήρα) in Apamene (Nordsyrien)[6] und in einer lateinischen Inschrift aus Tlidjen in Numidien, wobei es sich im dritten Fall eher um eine freie Überarbeitung als um ein genaues Zitat handelt.[7] Aus Ägypten kennen wir dagegen Papyri und Ostraka mit kurzen Zitaten aus anderen Psalmen. Aus dem Katalog von J. van Haelst notiere ich beispielsweise folgende Nummern: **84** (Psalm 1, 1 eingeleitet von dem Christogramm); **85**; **86** (in beiden Fällen Psalm 1,1-2); **88** (dreimal ΧΣ ΜΑΡΙΑ ΓΕΝΝΑ; Psalm 1,3; sechsmal ein Kreuz; die Buchstaben APSAVT); **123** (Psalm 21,19); **129** (eine Holztafel; auf recto sechsmal der Psalm 28, 3; auf Verso sechsmal das griechische Alphabet, die koptischen Buchstaben und die griechischen Vokale); **139** (Psalm 33,1-4 auf einem Ostrakon aus Theben); **147** (Psalm 42,3 auf einem Ostrakon aus Theben); **149** (Psalm 45,11-12 auf einem Ostrakon aus Theben); **154** (Psalm 50,12 und ein Stückverzeichnis der Wörter auf *φ*; Ostrakon aus Theben); **162** (Psalm 67,1-2 auf einem Ostrakon aus Theben); **184**; **185**; **186**; **187**; **188**; **189**; **191**; **192**; **193**; **194** (in allen Fällen Psalm 90,1). In keiner dieser Quellen wird ein Psalmzitat mit der *invocatio dei* kombiniert, so wie das beim Ostrakon aus Alt Dongola der Fall ist.

Es stellt sich die Frage, zu welchen Zwecken das hier besprochene Ostrakon entstand. Die sonderbare Verbindung des Psalmzitats mit der *invocatio dei* läßt das Ganze für ein Gebet halten. Ein solches Gebet kann sowohl einen persönlichen als auch einen offiziellen Charakter haben. Nehmen wir die Hypothese eines persönlichen Gebets an, so ginge es bei unserem Ostrakon wohl um ein Amulett oder eine Umschrift für privaten Gebrauch. Ist das Gebet von offiziellem Charakter, dann könnte man an einen liturgischen Gebrauch denken

---

[3] Ich berücksichtige nicht diejenigen Quellen, die den Psalm 22 *in extenso* enthalten. Ferner übergehe ich die Überarbeitung des Psalmes 22, 2, die sich im nubischen Gebet für den Verstorbenen findet: *κύριε ὁ θεός, ἀνάπαυσον τὴν ψυχὴν αὐτοῦ … ἐν τόπῳ χλόης*. Zu diesem Gebet, mit einer ausführlichen Liste der Belege aus den Grabinschriften, s. zuletzt A. Łajtar, *ZPE* 113, 1996, S. 101-108.

[4] In den beiden Zusammenstellungen: L. Jalabert, „Citations bibliques dans l'épigraphie grecque", *DACL* III.2 (1914), Sp. 1731-1756 und H. Leclercq, „Citations bibliques dans l'épigraphie latine", *DACL* III.2 (1914), Sp. 1756-1780, werden nur zwei Belege angeführt, und zwar die Inschriften aus al-Bârah und Tlidjen.

[5] *CIG* 9153. Die Inschrift fängt mit einem Zitat aus dem Ps. 22,1-3 an und setzt mit den üblichen Grabformeln fort.

[6] Ph. Le Bas, W.-H. Waddington, *Inscriptions grecques et latines*, Paris 1870, Nr. 2650; W. K. Prentice, *Publications of an American Archaeological Expedition to Syria*, vol. III: *Greek and Latin Inscriptions*, New York 1908, S. 182, Nr. 200; vgl. S. 10; *IGLSyr* IV 1472: *κ(ύριο)ς ποιμέν(ει) με † καὶ οὐδέν μοι ὑστερήσ(ει)* †. Die Inschrift aus al-Bârah hat, ähnlich wie die anderen syrischen Türsturz-Inschriften, einen apotropaischen Charakter.

[7] *CIL* VIII 17610: „si deus pro nobis nil mihi deerit".

(Anweisung für den Priester oder Ähnliches).[8] Auch andere Erklärungsmöglichkeiten kommen in Betracht: ein Stück von dem Verzeichnis der Psalmenanfänge auf Ostraka, Schulübung etc.

Das Hauptinteresse des Ostrakons liegt in seinem Datum. Wie ich schon erwähnt habe, wurde das Ostrakon in der Schicht aus dem 13. Jh. gefunden und diese Datierung findet in der Paläographie und den sprachlichen Einzelheiten der Aufschrift Bestätigung. Das 13. Jh. ist die Zeit des Niedergangs des christlichen Königtums zu Dongola, das durch den ständigen Druck der muslimischen Nomaden aus der Nubischen Wüste beunruhigt und allmählich islamisiert wurde. Mit der Schwächung des Staates und der Kirche waren Veränderungen in der kulturellen Sphäre verbunden. Schreib- und Lesekenntnisse sinken zu dieser Zeit wesentlich. Das Griechische, das früher als Mittel der schriftlichen Kommunikation in Dongola galt, gerät dabei mehr und mehr außer Betracht und wird durch das Altnubische ersetzt. Nun zeigt das hier besprochene Ostrakon, daß es im 13. Jh. in Dongola noch Leute gab, die das Griechische passiv kannten. Sie waren imstande, es mit Verständnis zu lesen und einfache Texte mit Sinn zu umschreiben, obwohl die Orthographie der Umschrift viel zu wünschen übrig läßt.[9] Ferner können wir vermuten, daß zu dieser Zeit in der Hauptstadt des nubischen Königtums noch die heiligen Bücher existierten, in denen man die Psalmen oder verschiedene Gebete fand. Vielleicht las man sogar noch die Messe und die Gebete auf Griechisch, dies ist aber nicht sicher.

[Warszawa] *Adam Łajtar*

---

[8] Für den liturgischen Charakter dieses Gebets könnte die Tatsache sprechen, daß Ps. 22,1 in der syrischen Jakobus-Liturgie, bei der Konsekration des Brotes vom Priester gelesen wird; vgl. F. E. BRIGHTMANN, *Liturgies Eastern and Western*, I. *Eastern Liturgies*, Oxford 1896 (Nachdruck 1965), S. 63.

[9] Dabei ist es unwichtig, ob der Text selbst zur Zeit seiner Aufschreibung entstand, oder aber, ob er früher zusammengestellt und im Laufe der üblichen Transmission überliefert wurde.